



## Medieninformation

Berlin, im Juni 2016

### Mein Name ist Hase! Redewendungen auf der Spur Pressefotos und Abbildungsnachweise

Ein Abdruck der Pressefotos ist kostenfrei und nur im Rahmen der Berichterstattung über die Ausstellung „**Mein Name ist Hase! Redewendungen auf der Spur**“ gestattet.  
Alle Abbildungen sind unter [www.mfk-berlin.de/pressemappen](http://www.mfk-berlin.de/pressemappen) abrufbar.



#### 00 Key Visual „Mein Name ist Hase!“

Im Jahr 1854 verpiff der Heidelberger Student Viktor von Hase bei einer Befragung vor Gericht einen anderen Studenten nicht, sondern sagte nur: „Mein Name ist Hase, ich verneine die Generalfragen. Ich weiß von nichts.“ In der Kurzform wurde sein mutiger Ausspruch schnell deutschlandweit bekannt.

© Ramón Voigt & Johanna Springer/ Museumsstiftung Post und Telekommunikation



#### 01 Sprichwort-Generator

Spielerisch neue Sprichwörter generieren

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



#### 01.1 Sprichwort-Generator\_Detail

Spielerisch neue Sprichwörter generieren

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



Datum

Berlin, im Juni 2016



## 02 Von Kopf bis Fuß. Körperredensarten

Sprichwörter und Redensarten – von Kopf bis Fuß – entdecken

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



## 03 Bühne frei! Theaterredensarten

Das Theater ist Basis für viele Redensarten. Von der Rampensau über die Pappenheimer bis zum Lampenfieber: Auf der Ausstellungsbühne werden diese erklärt.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



## 04 „eine Rampensau sein“

Die Redensart bezeichnet rücksichtslos zur Rampe, ins Rampenlicht drängende Schauspieler, die ihre Kollegen an die Wand spielen, um mit allen Mitteln auf sich aufmerksam zu machen. Heute gilt sie freilich längst allgemein als Lob für Schauspieler, die aufdrehen und unterhaltsam sein können – im Theater und außerhalb.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



## 05 Sauklar! Tierredensarten

Sprichwörter und Redensarten rund um Tiere sind ein wichtiger Bereich in der Ausstellung. Das Tierkarussell verbildlicht bekannte Beispiele.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



Datum

Berlin, im Juni 2016



## 06 „Krokodilstränen vergießen“

Antike Autoren behaupteten, Krokodile ahmten das Weinen von Kindern nach, um Menschen als Beute anzulocken. Außerdem treten Krokodilen beim Fressen Tränen in die Augen, was antike Forscher als heuchlerisches Zeichen von Trauer interpretierten. In Wirklichkeit drückt ihr Oberkiefer beim Fressen auf die Tränendrüse.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



## 07 „tabula rasa machen“

Das Notebook der römischen Antike bestand aus mit Schnüren verbundenen Holztafelchen, innen mit Wachs bezogen. Ins Wachs ritzte man Notizen mit einem „Stylus“, einem spitzen Stab aus Metall oder Holz. Mit abgeflachten Ende ließ sich das Wachs glätten, um es neu zu beschreiben. Das hieß „tabula rasa“, also: „reine Tafel machen“. Da „Tafel“ und „Tisch“ im Bereich des Essens gleichbedeutend sind, sagte man dann auch „reinen Tisch machen“.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



## 08 „Zweck haben“

Lange Zeit befestigte man Zielscheiben mittig mit einem Holznagel, Zweck oder Zwecke genannt. Wer ihn traf, hatte – wie man heute sagt – „ins Schwarze getroffen“. Da man auf den Zweck zielte, entwickelte sich das Wort „Zweck“ in seiner Bedeutung weiter zu „Ziel“ und schließlich zu „Sinn“ ganz allgemein.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation

Datum

Berlin, im Juni 2016



### 09 „Fersengeld geben“

Dieser rund 800 Jahre alte Ausdruck bezeichnete in der Rechtssprache des 13. Jahrhunderts eine Art Buße, die jemand zu zahlen hatte. Bei den Wenden konnten sich Frauen mit Zahlung des Fersengeldes von ihrem Ehegatten trennen. Ob man hierbei auf die Abgabe Bezug nahm, die Deserteure in germanischer Zeit zu zahlen hatten? Ob die rundlichen, oft hellen Fersen eines flüchtenden Menschen mit Münzen verglichen wurden, mit denen der Zurückbleibende „bezahlt“ wurde? Man vermutet: Beides.

© Foto: Mile Cindric / Museumsstiftung Post und Telekommunikation



### 10 Pingeltopf

*Stahl, darin drei Eisenkugeln, 19./20. Jahrhundert, Fränkisches Freilandmuseum, Bad Windsheim*  
Beim Blaudruck zerkleinerte man Färberwaid oder Indigo im Pingeltopf mit drei Eisenkugeln. Um nichts zu verlieren, schlugen Blaudrucker mit einem Stab Pflanzenreste von den Innenseiten los, lautmalerisch „pingeln“ genannt. Dies aufs Kleinste gerichtete Verhalten führte zur Redewendung für Übergenaue. „Pingelig“ ist auch eine Nebenform von „peinlich“, und man kann ja etwas „peinlich genau“ machen. Wahrscheinlich befruchtete sich beides gegenseitig.

© Thomas Schindler/ Fränkisches Freilandmuseum, Bad Windsheim



### 11 Schusterleisten

*Laubholz, 20. Jahrhundert, Fränkisches Freilandmuseum, Bad Windsheim*

Der Leisten ist ein Hilfsmittel des Schuhmachers. Um dieses Modell schlägt er das Leder für den Schuh. Für passende Schuhe braucht man je nach Fußform unterschiedliche Leisten. Wer immer denselben



Datum Berlin, im Juni 2016

verwendete, ging als Schuhmacher dumm oder grob vor. Es gibt auch noch das Sprichwort „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Es bedeutet: Beschränke dich im Handeln und Sprechen auf dein Fachgebiet! Es geht wohl zurück auf eine beliebte antike Anekdote, die Plinius der Ältere (23/24-79 n.Chr.) überliefert: Ein Schuster kritisiert auf einem Bild des berühmten Malers Apelles einen falsch gemalten Schuh. Der Maler beseitigt den Fehler. Als der Schuster über Anderes mäkelte, ruft Apelles: „Ne sutor supra crepidam!“ „Nicht über die Sandale (hinaus), Schuster!“

© Thomas Schindler/ Fränkisches Freilandmuseum,  
Bad Windsheim

**Pressekontakt**

Monika Seidel  
Telefon (030) 202 94 202  
Telefax (030) 202 94 110  
m.seidel@mspt.de  
www.mfk-berlin.de